

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Geheimnisse von Oldenburg oder Schilderungen Oldenburgischer Zustände

Lambrecht, Heinrich Gerhard

Oldenburg, 1844

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: 13-8139: 1-4

Die haute volée.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1092895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1092895)

... demnach ist das ...
... der ...
... die ...
... die ...
... die ...
... die ...

Die haute volée.

Oldenburg, als Hof- und Residenzstadt, in welcher sämtliche Oberhof- und Hofchargen, alle höheren Landesbehörden ihren Sitz haben, und wo das gesammte Militair des Herzogthums stationirt ist, muß nothwendig eine haute volée haben. Und so ist es auch. Oldenburg hat eine haute volée, aber Oldenburg kennt sie nicht. Nichts desto weniger aber ist sie da; es giebt eine Classe in der Gesellschaft, die etwas mehr bedeuten will, als die ziemlich große, sogenannte vornehme oder gebildete Classe. Die erstere nun, die sich in geistiger Beziehung nicht wohl überheben kann, muß dieses auf andere Weise zu bewerkstelligen suchen.

Rang und Reichthum vereinigt, vermögen freilich viel, und da jede haute volée von vornherein den Rang voraus hat, so wird es ihr, wenn sie



zugleich auch reich ist, sehr leicht, eine besondere Classe in der Gesellschaft zu bilden — man denke nur an die hohe Aristokratie Englands —, der Einfluß, Ansehen und Ehre selbst in höherem Maße zugestanden wird, als einer wirklichen, in die lebendigen Verhältnisse des Volks eingreifenden haute finance, da die letztere in der Regel nur durch eigene Kraft und Fähigkeit sich emporgeschwungen hat, was sonderbarerweise in unserer wunderlichen Welt bei Weitem nicht so hoch geschätzt wird, als angeborne und ererbte Ehren und Güter.

Es fehlt der Oldenburgischen haute volée aber, um sich als solche wirklich geltend zu machen, ein Haupterforderniß, nämlich — Geld. Mit sehr wenigen Ausnahmen besitzen die höheren Familien Oldenburgs kein durch Erbschaft überkommenes Vermögen. Durch eine gute Oekonomie ist es mancher derselben möglich geworden, im Laufe der Zeit ein kleines Capital zurückzulegen, dessen Zinsen mit Zuziehung des theilweise hohen Gehalts hinreichen, nach Oldenburgischen Begriffen ein Haus zu machen; d. h. man hält eine Equipage, oder ein Reitpferd, eine Loge im Theater, einen oder zwei Bedienten, dann und wann eine Gesellschaft, zu der dann die Elite der Beamtenwelt in Equi-

pagen mit großem Geräusch heranrollt, und —
voilà tout.

Von einem wirklichen Glanz und Luxus kann aber überall nicht die Rede sein, da ein Vermögen von 100000 Thalern als ungeheurer Reichthum gilt, und es kaum zwei bis drei Familien giebt, die über ein solches, oder über ein größeres zu disponiren haben. Der größere Theil der haute volée besitzt aber gar kein Vermögen, und wenn hier und da vom Gehalte jährlich ein Gewisses zurückgelegt wird, so wird dieses schwerlich dazu bestimmt sein, einen Reservefonds zu bilden. Am auffallendsten tritt die Mittellosigkeit der höheren Classen aber an den Tagen hervor, an welchen Hofbälle oder Hofconcerte u. stattfinden. Die Herren helfen sich noch wohl, sie gehen bescheiden zu Fuß, und bei schlechtem Wetter hüllen sie sich in ihren Mantel und ziehen Ueberschuhe an. Das geht nun freilich auch recht gut, — aber die Damen! Es ist schlechterdings unmöglich, daß diese in ihrem Ballcostüm zu Fuß gehen; sie müssen also fahren; aber es fehlt leider an Equipagen. Da müssen denn, freilich ziemlich unanständig, einige schlechte Miethkutschen aushelfen, in denen die hohen Herrschaften zu Hofe fahren; auch sind einige mit Equipagen versehene Familien so gütig, diese

nach ihrer eigenen Beförderung andern zu überlassen, und nachdem diese letzteren eine Stunde lang kreuz und quer die Straßen durchrasselt haben, ist Alles wohlbehalten oben angelangt.

Daß unter solchen Umständen die haute volée in der Gesellschaft nicht besonders hervorragen kann, ist klar; nichts desto weniger möchte sie es aber, und sie ist deshalb auf eine ganz absonderliche Idee gerathen. Sie zieht sich nämlich beinahe durchaus von allen anderen Classen zurück, und sucht sich dadurch einen geheimnißvollen, wunderlichen Nimbus zu verschaffen, der vor 50 oder 70 Jahren vielleicht noch hätte täuschen oder neugierig machen können, in unserer Zeit aber doch vor den Blicken der Mehrzahl in Nichts zerfließt.

Der Sammelplatz des gesammten höheren Publikums, d. h. derjenigen Individuen, die zu irgend einer der acht Rangclassen gehören, denen jedoch noch einige wenige Ranglose hinzugehen, ist das Casino. Hier ist auch zuweilen unsere edle haute volée zu finden, und vorzugsweise dann in corpore versammelt, wenn die Großherzogliche Familie sich dort befindet, sonst aber kommt sie fast nie mit den anderen Classen der Gesellschaft in Berührung. Einsam fährt, reitet oder geht sie spazieren; dann und wann wird auch wohl eine Land- oder

Wasserpattie verabrebet, nach Rastede, Hundsmüh-
len oder Zwischenahn, und wenn man so recht
seines Daseins froh werden will, so wählt man
zu dergleichen Excursionen solche Tage, an denen
wahrscheinlich an dem gewählten Orte kein anderer
Besuch zu erwarten steht. Dann aber — o, welch
ein Vergnügen! wohin man blickt — hoffähige
Gesichter, nichts wie pur sang. Aranjuez- und
Versailles-Empfindungen steigen auf, man läspelt
französisch und denkt seufzend an le bon vieux
temps.

Als ich noch ein ganz junger Mensch war von
elf oder zwölf Jahren, hatte ich einen grenzenlosen
Respect vor der Noblesse. Wenn ich von vorneh-
men Leuten hörte, dachte ich immer an venetia-
nische Nobilität, spanische Granden, oder auch wohl
an englische und französische Herzöge, Marquis und
Grafen; und wenn ich dann las, welche Macht
und welches Ansehen diese Classe hatte, und wie
unendlich hoch sie über dem sonstigen menschlichen
Gewürm stand, so hielt ich sie für die Auserwähl-
ten des Herrn, für bevorzugte Geister, die Gott
aus anderem Stoff geschaffen, wie das übrige
niedriggeborne Menschengesindel.

Wenn ich dann eine vornehme Gesellschaft sah,
beschlich mich, aufrichtig gestanden, ein Gefühl des

Neides, und zugleich aber auch eine unendliche Sehnsucht nach den Vorzügen derselben. Denn ich glaubte, die Leute sprächen immer in Versen, für welche ich eine schwärmerische Liebe fühlte, oder wenigstens eine so gescheute und geistreiche Prosa, daß ein Wort von ihnen mehr werth sei, wie hundert andere gewöhnliche bürgerliche oder landmännische Worte. Aber ach! die Ideale sind zerronnen; ich habe später ganz anders über die vornehmen Leute denken gelernt, und seitdem man mich versichert hat, daß sie keineswegs in Versen, und ebensowenig übertrieben gescheut und geistreich sprechen, betrachte ich sie fast mit einem Gefühle des Bedauerns, und begreife nicht, warum sie sich freiwillig Entbehrungen auflegen, und lieber in ihrer langweiligen Abgeschlossenheit verharren, als daß sie an dem lebendigen und wechselvollen Gewoge des Lebens Theil nehmen.

Immerhin aber könnte man denselben das an sich unschuldige Vergnügen der Absonderung gönnen, und es würde auch hier gar nicht hervorgehoben worden sein, wenn nicht gerade darin der Keim der Oldenburgischen Ungeselligkeit zu finden wäre.

Das vom ersten Stande gegebene Beispiel, sei es im Guten oder im Bösen, wird immer mehr

oder weniger auf alle Classen der Gesellschaft einwirken; und wirklich legen unsere Zustände für die Wahrheit dieses Satzes ein sprechendes Zeugniß ab. Weniger nach geistiger, als nach rein äußerlicher Verschiedenheit der Individuen, ist die Absonderung derselben bis in die untersten Regionen der Gesellschaft zu erkennen. Vom Casino bis herunter zu dem Tanzlocale bei Oltmann Helms, wo wüthes Geschrei und wahnsinniges Fußgetrampel die Klänge der schneidenden Musik fast übertönen, herrscht ein widerwärtiger Kastengeist.

So wie wir hiermit nun freilich unbedingt dem ersten Stande den Vorwurf machen, unsere zerissenen und zersplitterten gesellschaftlichen Zustände zunächst veranlaßt zu haben, so gern ergreifen wir die Gelegenheit, die in moralischer Beziehung musterhafte Lebensweise desselben, so wie das humane und leutselige Benehmen der wirklich hochstehenden Männer selbst gegen den Geringsten aus dem Volke rühmend anzuerkennen.

Die zweite, sogenannte vornehme Classe.

Diese Classe bildet das zahlreiche Heer der Beamten, von einigen Geheimen Hofrätthen an bis herunter zum jüngsten Amts- oder Magistrats-Accessisten.

Die Officiere und Militairbeamten von Rang bilden keine abgesonderte Classe, sondern gehören entweder zur haute volée, oder zu der in Rede stehenden zweiten Classe, je nachdem sie durch Bekanntschaft oder eigene Wahl sich der einen oder andern Classe anschließen.

Da die zweite Classe sehr zahlreich ist, und fast durchgängig aus solchen Individuen besteht, die man allgemein als „Gebildete“ bezeichnet, so kann es nicht fehlen, daß sie gewissermaßen den Ton angiebt, und in alle Verhältnisse des Lebens